

Tragikomische Verwirrung um die Liebe



Titel Die Identität
Autor Milan Kundera. Aus dem Französischen von Uli Aumüller
Verlag Carl Hanser
Preis 29,80 Mark
168 Seiten
Inhalt Schlichte Erzählung über Liebe und Erotik, wenn diese im Schwinden sind.

Von PATRICK HORST

Es gibt Bücher, die nimmt man mit besonderer Erwartung zur Hand. Bücher eines Autors zum Beispiel, der einem schon früher beglückende Leseerlebnisse beschert hat. Milan Kundera ist für mich so ein Autor. Seine Bilder über den „Scherz“ und „die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ habe ich mit Heißhunger verschlungen.

Der neue Roman von Kundera, eigentlich eine Novelle, ist zwar nicht so erfahrungsgesättigt und ambitioniert wie die genannten Romane – und insofern muß man Kundera dem Zeitgeist der „Seinsvergessenheit“, den er in seinem großen Essay über „Die Kunst des Romans“ so scharfsinnig diagnostiziert hat, Tribut zollen. Aber eine wunderbar leichte Erzählung über die Liebe und

die Erotik in Zeiten, wo diese im Schwinden begriffen sind, ist trotzdem herausgekommen. Kundera kann erzählen, daß es eine Wonne ist und man aus dem Schmunzeln nicht mehr herauskommt. Gleich zu Beginn zum Beispiel: Chantal, müde nach einer schlechten Nacht, geht zum Strand. Auf dem Weg dorthin immer wieder das fast gleiche Bild: Mann schiebt Sportwagen mit Baby drin, die Frau (blasiert, böse) an seiner Seite. Der Mann, gutmütig, besorgt, freundlich, etwas verlegen, scheint ständig bereit, das Kind zu schneuzen und sein Geschrei zu beschwichtigen. Oder: Mann ohne Sportwagen, Frau an der Seite, hält ein Kind an der Hand und trägt drei weitere auf Rücken, Bauch und Schultern. Chantal denkt: „Die Männer haben sich papaisiert.“ Und sie stellt sich vor, wie sie mit einem solchen Papa flirtet.

Eine desillusionierende Vorstellung. Gänzlich entmutigt ist sie, als sie, am Strand angekommen, eine weitere Gattung Mann bestaunen kann: „Die Papas ohne Kinder, die es geschafft haben, ihren Frauen zu entkommen.“ Sie sieht sie dort in Scharen am Strand, wie sie Drachen steigen lassen und Strandsegeln. Chantal trifft es wie der Blitz: „Sie liefern nicht zu irgendwelchen Geliebten, sie liefern an den Strand, um zu spielen!“

Chantal stürzt in eine Identitätskrise. Jean-Marc, ihrem Partner, die sie begehrt, entgeht ihr Mißmut nicht. Er bedrängt sie, will wissen, was mit ihr los ist. Nach einigem Zögern kommt sie heraus mit der Sprache: „Die Männer drehen sich nicht mehr nach mir um.“ Dieser Satz ist der Auftakt zu einem tragikomischen Verwirrspiel der Liebe. Die Eifersucht kommt hinzu und stellt die bis dahin scheinbar so vollkommene Liebe der beiden auf eine harte Bewährungsprobe: „Langsam verwandelte die Eifersucht eine geliebte Frau in das Trugbild einer geliebten Frau.“

Was die Geschichte so kurzweilig werden läßt, ist Kunderas Erzähltechnik der kurzen Schnitte. Ein besonderer Kunstgriff des Autors: Kundera erzählt des öfteren dieselbe Szene aus der Sicht des einen, dann aus der Sicht des anderen Partners. Nie wird es einem langweilig dabei, weil Kundera derselben Szene immer wieder überraschend neue Aspekte abgewinnt.

Für Abwechslung ist auch deshalb gesorgt, weil Kundera eine sichere Intuition dafür hat, philosophische und kulturkritische Betrachtungen in seinen Handlungsfuß einzuflechten. Chantal etwa sinniert, warum sie Sehnsucht nach Jean-Marc hat, obwohl er ihr doch gegenüber sitzt. Und Leroy, ihr Chef im PR-Büro, erklärt, warum Sexualität in der

Werbung gemeinhin überschätzt wird: Die Meinungsumfragen verfälschten das Bild katastrophal, weil niemand zugeben würde, daß er keine Freude am Sex habe – obwohl dies für die Mehrheit der Menschen gelte.

In Chantal steigt, während sie einen erotischen Werbespot betrachtet, der Ekel hoch. Warum küssen sich die Menschen so naß, fragt sie sich, und ihr fällt ein, daß die erotische Kultur in China und Japan den Kuß mit geöffnetem Mund nicht kennt. Der Austausch von Speichel, denkt sie, „ist demnach keine erotische Notwendigkeit, sondern eine Laune, eine Abweidung, eine spezifisch westliche Unreinlichkeit“.

Kundera hat eine Fülle ähnlicher, interessanter Betrachtungen zu bieten – etwa zu den Themen Scham, Erotik und Gleichgültigkeit, „der großen kollektiven Leidenschaft unserer Zeit“. Oder zum Thema Freundschaft: Jean-Marc, der früher oft gesagt hat, daß er, vor die Wahl zwischen Wahrheit und dem Freund gestellt, immer den Freund wählen würde, ist heute bereit, die Wahrheit der Freundschaft vorzuziehen. Chantal, gefragt, warum es heute keine Freundschaft mehr gebe, antwortet ihm: „Freundschaft ist nicht das Problem der Frauen. Freundschaft ist das Problem der Männer. Das ist ihre Romantik.“

Hamburger Abendblatt, 28.7.98, 7